

Der Draht zu den Jugendlichen: Soziale Netzwerke und Schulplattformen

Ein Gastbeitrag der PH FHNW*



Soziale Netzwerke gehören zu unserer Lebenswelt, auch zu der von Jugendlichen. Dass dabei mit Daten verantwortungsbewusst umgegangen wird, ist nicht selbstverständlich. Was unterscheidet soziale Netzwerke von Lernplattformen?

Teil des Schulalltags

Immer öfter tauchen Fragen nach der Nutzung von sozialen Netzwerken im Schulalltag auf. Lernplattformen wie Educenet2 oder Moodle scheinen in Konkurrenz zu Facebook zu geraten, obwohl diese ausschliesslich für den Bildungsbereich entwickelt wurden.

Wo liegen die Unterschiede zwischen Lernplattformen und sozialen Netzwerken? Dafür lohnt sich ein kurzer Blick zurück. Ende der Neunziger entstanden erste webbasierte Trainingseinheiten, die nach dem Multiple-Choice-Verfahren funktionierten. Vorteile dieses «webbased training»: Die Lernenden wählten ihr Tempo und konnten die Aufgaben beliebig wiederholen.

Als Nächstes folgten die webbasierten Lernumgebungen. Sie werden unter

dem Begriff Learning Management Systems zusammengefasst. Educenet2 gehört dazu und bietet eine Art Online-Klassenraum. Moodle geht noch einen Schritt weiter und ermöglicht die Gestaltung von Online-Kursen für Lerngruppen.

Facebook als Lernplattform?

Als vor wenigen Jahren Facebook und Myspace auftauchten, nutzten viele Schülerinnen und Schüler bereits andere soziale Netzwerke. Die Welle virtueller sozialer Netzwerke zieht weitere Kreise und macht auch vor älteren Erwachsenen nicht Halt. Das Nutzungsverhalten ändert sich entsprechend, die Sensibilität für die Konsequenzen hinkt aber teilweise der Entwicklung nach. Ein soziales Netzwerk unterscheidet sich in seiner Logik von einer Lernplattform und birgt ein paar heikle Punkte.

Am Beispiel von Facebook werden die Unterschiede deutlich: Facebook besitzt keine didaktische Struktur. Und es stellt sich die Frage nach der «Privatsphäre». Wer soll mit wem «befreundet» sein und Privates austauschen? Das entscheiden die Nutzenden im Facebook selbst. Für die Schule sind die Folgen gravierend. Sobald eine Lehrperson ihr Profil ihren Schülerinnen und Schülern zugänglich macht, er-

fährt sie nicht nur viel Privates ihrer Schülerinnen und Schüler, sie gibt auch viel von sich und anderen preis.

Spielregeln entwickeln

Schulen oder Firmen reagieren deshalb mit einem Verbot und sperren Facebook. Da diese Plattform aber Drehscheibe für viele Informationen geworden ist, helfen Sperren wenig. Lehrpersonen berichten beispielsweise, dass Schülerinnen und Schüler besser über Facebook als über einen Telefonring zu erreichen sind. Also braucht es Spielregeln für Facebook im schulischen Kontext. Diese können im Rahmen einer schulinternen Weiterbildung bedarfsgenau entwickelt werden.

Soziale Netzwerke sind ein Thema in der Medienbildung. Daten- und Persönlichkeitsschutz oder Cyberbullying (Mobbing) können in diesem Zusammenhang besprochen werden. Zwar ersetzen virtuelle soziale Netzwerke Educenet2 oder Moodle nicht, aber sie können sie – gezielt genutzt – ergänzen.

Weitere Informationen:
www.imedias.ch

Autor: Andreas Schär,
Institut Weiterbildung und Beratung
Bild: Bettina Schär

* Der LVB bietet der PH FHNW in loser Folge die Möglichkeit, die Lehrpersonen im Kanton Basel-Landschaft über neue Entwicklungen aus den verschiedenen Bereichen der Pädagogischen Hochschule direkt zu informieren.